

Schauplatz

Weltkulturgut Pizza

Italien Die neapolitanische Pizza Margherita soll zum Weltkulturerbe werden: Die Unesco will noch in dieser Woche über die Aufnahme in die berühmte Liste entscheiden.

Dominik Straub, Rom

Pizza und Italien – das sind zwei Begriffe, die ohne einander nicht denkbar wären. «Pizza» ist laut einer Studie auch das weltweit bekannteste italienische Wort, noch vor «Spaghetti». Eine runde Sache – und dabei relativ einfach und günstig zuzubereiten: Eine dünne Unterlage mit Hefeteig aus Weissmehl, natürlicher Hefe und Salz, darauf etwas Tomatensauce, Mozzarella und ein paar Basilikumblätter – und ab in den Holzofen.

Die Original-Pizza, die Pizza Margherita, ist nicht nur ein identitätsstiftender Teil der reichen italienischen Küche, sondern seit 2010 auch mit dem EU-Qualitätssiegel S.T.G. (garantiert traditionelle Spezialität) geschützt. Der nächste Schritt, die Aufnahme ins Unesco-Weltkulturerbe, erscheint da nur logisch.

Streng genommen würde nicht die Pizza selber, sondern «die Kunst der neapolitanischen Pizzaioli» (Pizzabäcker) in die Liste der immateriellen Weltkulturgüter aufgenommen. Das ist jene Liste, auf der Volksbräuche, traditionelle Handwerkskünste und Ähnliches verzeichnet sind. Die neapolitanischen Pizzaioli befanden sich bei einem positiven Entscheid künftig in Gesellschaft mit den Geigenbauern von Cremona oder mit den spanischen Flamenco-Tänzern. Auch die französische und die mediterrane Esskultur sind bereits zu

immateriellen Weltkulturgütern erklärt worden. Dass aber ein Einzelgericht – die Pizza Margherita eben – in die Unesco-Liste aufgenommen wird, wäre eher ungewöhnlich.

Zwei Millionen Unterschriften gesammelt

Die Chancen stehen aber gut, glaubt der ehemalige italienische Umweltminister und Grünen-Politiker Alfonso Pecoraro Scario. Der 58-jährige Südtaliener aus Salerno ist zusammen mit dem Kleinbauernverband Coldiretti und der neapolitanischen Pizzerienkette Rosso Pomodoro Initiant und Förderer der Unesco-Kampagne für die Pizza Margherita. In den Pizzerien Italiens sowie auf dem Internet-Portal change.org haben Pecoraro Scario und seine Mitstreiter über zwei Millionen Unterschriften für eine Petition gesammelt, die sie im März dieses Jahres am Pariser Sitz der Unesco übergeben haben.

«Würden die neapolitanischen Pizzaioli in die Unesco-Liste aufgenommen, wäre dies ein wichtiger Sieg einer authentischen Handwerkskultur über die globalisierte Produktion der Nahrungsmittelmultis», betont der Ex-Minister.

Die Pizza Margherita wurde der Überlieferung nach im vorletzten Jahrhundert vom Pizzaiolo Raffaele Esposito erstmals gebacken. Beim Besuch der in Neapel sehr beliebten italienischen

Königin Margherita von Savoyen am 11. Juni 1889 habe Esposito der Königin das ihr gänzlich unbekanntes Fladenbrot serviert. Auf ihre Frage, wie das Gericht denn heisse, habe Esposito charmant improvisiert: «Pizza Margherita» – zu Ehren der Königin. Die Pizza, die Esposito für die Königin kreierte, trug die Nationalfarben des noch jungen, erst wenige Jahre zuvor geeinten Italiens: Grün wie das Basilikum, Weiss wie der Mozzarella, Rot wie die Tomate.

Klassisches Armeleutegericht

Pizza hatte es natürlich schon lange vor dem königlichen Besuch in Neapel gegeben, vermutlich schon in der Antike. Sie war das klassische Armeleutegericht, auf dem mit Vorliebe Essensreste wiederverwertet wurden. Der Fantasie der Pizzaioli waren schon damals keine Grenzen gesetzt – auf der Pizza landeten Fisch und Vogel und alle Arten von Früchten und Gemüsen.

Verbreitet waren vor allem die «rote» Pizza Marinara mit Tomatensauce und Knoblauch (aber ohne Käse) sowie die Pizza bianca mit Mozzarella (aber ohne Tomaten). Esposito musste die beiden Grundrezepte letztlich bloss noch kombinieren und den Knoblauch durch ein Basilikumblatt ersetzen, und schon war die italienische Nationalspeise – und möglicherweise ein Unesco-Weltkulturerbe – erfunden.



Um 1960 in Neapel: Ein Bub verkauft aus einem umgehängten Behälter Pizzen an Passanten. Bild: Getty

Auch das noch!

Diamant verscherbelt

USA 50 Millionen Dollar waren als Preis für den Diamanten prognostiziert. Gerade einmal einen Bruchteil davon hat der 706-Karat-Stein aus Sierra Leone nun auf einer Auktion in New York erzielt: 6,5 Millionen Dollar bezahlte der Händler Laurence Graff aus London, einer der reichsten Briten mit bestens bestücktem Diamantenkästchen. Was für Graff ein wahres Schnäppchen sein muss, ist für die Bevölkerung von Sierra Leone eine riesige Enttäuschung. Schliesslich handelt es sich bei dem Stück mit einem Gewicht von etwa 142 Gramm um einen der grössten jemals gefundenen Diamanten, der entsprechend viel Geld bringen sollte. (sda)

Auszeichnung für #MeToo-Bewegung

New York Das US-Magazin «Time» hat die Frauen und Männer, die die #MeToo-Bewegung mit Enthüllungen über sexuelle Übergriffe von Männern ins Rollen brachten, zur Person des Jahres 2017 erklärt. Auf die Titelseite der aktuellen Ausgabe setzte die Zeitschrift Frauen wie Schauspielerinnen Ashley Judd, Sängerin Taylor Swift und die Software-Entwicklerin Susan Fowler.

Judd hatte gemeinsam mit anderen Frauen die Affäre um Filmproduzent Harvey Weinstein losgetrieben. Swift hatte erfolgreich einen Radiomoderator verklagt, der ihr den Po begripscht hatte. Fowler hatte eine Unter-



Sie sind Person of the Year: Die Exponentinnen von #MeToo auf dem «Time»-Titelbild. Bild: EPA

nemskultur voller Sexismus beim Fahrdienstanbieter Uber beschrieben, die Firmenchef Travis Kalanick aus dem Amt trieb.

«Die mitreisenden Handlungen der Frauen auf unserer Titelseite gemeinsam mit Hunderten anderen sowie vielen Männern haben eine der schnellsten Veränderungen in unserer Kultur seit den 1960er-Jahren freigesetzt», erklärte gestern Chefredaktor Edward Felsenthal zur gestrigen Entscheidung der Redaktion.

Seit Anfang Oktober waren Vorwürfe wegen sexueller Übergriffe gegen namhafte Schauspieler, Politiker, Journalisten und an-

dere Männer bekanntgeworden, darunter gegen Schauspieler Kevin Spacey, Moderator Charlie Rose, Comedian Louis C.K. und Senator Al Franken. Im Internet hatten Frauen weltweit unter dem Hashtag #MeToo von sexuellen Übergriffen berichtet.

Das Magazin «Time» verleiht den Titel nach eigenen Angaben jeweils an diejenige Persönlichkeit, die «zum Guten oder zum Schlechten am meisten beigetragen hat, um die Ereignisse des Jahres zu beeinflussen». Auf Platz zwei folgte in diesem Jahr US-Präsident Donald Trump vor dem chinesischen Staatschef Xi Jinping. (sda)

Papst kritisiert Vaterunser

Vatikanstadt Papst Franziskus hat die Fassung der Vaterunser-Bitte «führe uns nicht in Versuchung» kritisiert. Dies sei «keine gute Übersetzung», sagte er laut Kathpress in einem Interview des italienischen Senders TV2000. Es sei nicht Gott, der den Menschen in Versuchung stürze, um zu sehen, wie er falle. «Ein Vater tut so etwas nicht; ein Vater hilft sofort wieder aufzustehen. Wer dich in Versuchung führt, ist Satan», sagte der Papst. Franziskus verwies auf den jüngsten Beschluss der französischen Bischöfe. In Frankreich lautet die betreffende Bitte neu «Lass uns nicht in Versuchung geraten». (sda)

Luzern

Trotz Not bleiben viele Betten leer

Stadt Luzern Besonders schwer hat es, wer während der kalten Jahreszeit auf der Strasse lebt. Betroffen ist davon auch eine Handvoll Obdachloser in Luzern – trotz leerer Notschlafbetten.

Raphael Zemp
raphael.zemp@luzernerzeitung.ch

Es ist fast Mitternacht und bitterkalt. Wo sich im Sommer oft Drogenabhängige, Obdachlose, kurz Randständige aufhalten, herrscht nun gähnende Leere. Und trotzdem: Auch im Winter leben Leute auf den Strassen Luzerns. Wie viele genau, wissen weder Gasenarbeiter noch die Polizei. «Wir führen eine deliktsbezogene Statistik. Obdachlosigkeit ist kein Strafbestand, deshalb wird dies auch nicht in unserer Statistik aufgeführt», sagt Urs Wigger, Mediensprecher der Luzerner Polizei. Und auch Urs Schwab, der Leiter der Notschlafstelle Obdach des Vereins Jobdach, kann keine genauen Zahlen nennen. «Die Situation ändert ständig.»

Überhaupt sei es ein schwer zu fassendes Phänomen. «Zwar sind sucht- und psychisch kranke Menschen besonders gefährdet, treffen kann Obdachlosigkeit letztlich aber jeden», weiss Schwab, der in 15 Jahren als Obdach-Leiter einige Schicksale hautnah mitbekommen hat. Und auch wenn das Thema mit Beginn der kalten Jahreszeit wieder augenfälliger werde: «Die Obdachlosigkeit hat nichts mit dem Wetter zu tun.»

Dass generell mehr Leute auf den Luzerner Strassen leben, glaubt Schwab hingegen nicht. Im Gegensatz zu den Städten Bern und Zürich, wo die Anzahl Obdachloser in den letzten Jahren stetig angestiegen ist (siehe Kasten). Es ist sogar so, dass im Winter die 15 Betten der Stadtluzerner Notschlafstelle – die einzigen ihrer Art im Kanton – weniger gefragt sind als sonst. Das bestätigt auch Schwab. «Wir haben aber immer freie Betten.» Über die Gründe kann Schwab bloss rätseln: Vielleicht zeigen sich Vermieter eher barmherzig angesichts der tiefen Temperaturen auf der Strasse. Möglicherweise intensivieren die Betroffenen schon im Herbst die Suche nach einer Bleibe für den Winter. «Denkbar ist auch, dass sich Sucht Betroffene eher im Winter für einen Entzug entscheiden.»

Wenn die Temperaturen sinken, steigt die Solidarität

Einen weiteren Grund, warum Notschlafplätze – eine Übernachtung kostet zehn Franken – im Winter weniger oft aufgesucht werden, nennt Fridolin Wyss, Geschäftsleiter des Vereins kirch-



Blick in ein Mehrbettzimmer der Notschlafstelle in der Stadt Luzern.

Bild: Manuela Jans-Koch (7. Januar 2016)

Problem in Grosstädten spitzt sich zu

Fallzahlen Wie viele Menschen schweizweit obdachlos sind, dazu gibt es keine Zahlen. Lediglich einzelne Städte erheben Daten, meist nach eigenen Kriterien. Am zuverlässigsten können deshalb betreuende Institutionen einen allfälligen Anstieg an Obdachlosen einschätzen. Wie etwa der «Pfuusbus» in Zürich, wo in den vergangenen fünf Jahren die Anzahl Beherbergungen um fast 700 auf total 4103 zugenommen hat. Die überwiegende Mehrheit entfällt dabei auf das Winterhalbjahr – über 3600 Übernachtungen.

Die aktuellsten Zahlen aus Zürich deuten darauf hin, dass die Nachfrage weiter steigen wird. Im Vergleich zum Vorjahr haben seit Saisonstart Ende November bereits doppelt so viele Menschen einen der 40 Schlafplätze im «Pfuusbus» genutzt.

Selbst in Zug leben Menschen auf der Strasse

Einen «kontinuierlichen Anstieg» von obdachlosen Menschen verzeichnet auch die Stadt Bern. Laut Silvio Flückiger, Leiter der Interventionsgruppe Pinto, schlafen derzeit 3 Frauen und 18 Männer auf der Strasse – ob schon die stadtwweit 80 Notschlafstellen nicht voll ausgenutzt sind.

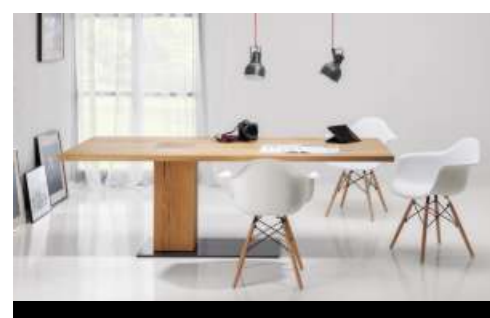
Obdachlosigkeit ist nicht alleine ein Problem von Grosstädten, sondern betrifft selbst kleine Städte wie Zug. «Dass bei uns Menschen auf der Strasse leben, konnte ich zuerst selber nicht glauben», sagt Bernhard Tobler. Im letzten Frühling hat der pensionierte Apotheker sich diesem «schwierigen Thema» angenommen und mit der Unterstützung von Gassenarbeiterinnen persönliche Daten von 12 Obdachlosen erfasst. «Die effektive Zahl der Betroffenen dürfte allerdings noch höher liegen.»

Noch gibt es im Kanton Zug nur einige wenige Notbetten, die laut Tobler allerdings selten von Obdachlosen genutzt werden. «Denn entweder ist das Angebot zu wenig bekannt, oder aber die Hürden sind zu hoch.» Deshalb sucht Bernhard Toblers Verein «Ein Bett für Obdachlose» nach Wohnungen, wo sie Obdachlose längerfristig unterbringen können. Der erste Mietvertrag für eine 4,5-Zimmer-Wohnung ist bereits unterzeichnet. Vor dem Problem könne man nicht mehr die Augen verschliessen. «Langfristig wird deshalb auch kein Weg an einer Notschlafstelle vorbeiführen», glaubt Tobler. (zar)

halten sich nicht alle an die Hausordnung, rauchen im Schlafzimmer, halten die Nachtruhe nicht ein oder konsumieren und deelen. «Auch wenn wir im Winter kulanter sind, müssen wir immer wieder Hausverbote aussprechen.» Diese gelten in der Regel für maximal zehn Nächte.

Im Gegensatz zur Notschlafstelle sind die langfristigen Wohnangebote für Obdachlose und Hilfsbedürftige in der Stadt Luzern sehr gut ausgelastet. Das gilt für die 46 Einzelzimmer in der Pension Zihlmat ebenso wie für das Wohnhaus des Vereins Jobdach, das 16 Einzelzimmer anbietet.

ANZEIGE



Maria Empfängnis
geöffnet
von 9 bis 18.30 Uhr

raeber
WOHNZENTRUM

www.wohncenter-raeber.ch

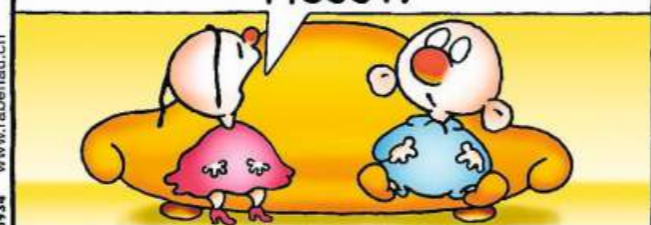
6285 Hitzkirch | wohncenter-raeber.ch

Rabenaus wundersame Erlebnisse

LIÉBESPAARE VERSTEHEN SICH
AUCH OHNE GROSSE WÖRTE.



DAS IST NUR EINE AUSREDE,
DAMIT DU NICHT REDEN
MUSST.



ANZEIGE

EGGER

Freitag 8. Dezember 9-17 Uhr offen!

Online Adventskalender
Jeden Tag mitnehmen und Hauptpreis im Wert von Fr. 3000,- gewinnen!

Stöckli-Beratertage
mit Gratis-Degustation am 8. und 9. Dezember
* Racletteplausch inkl. Tischföti nur Fr. 15.90/Portion
* Fotobox mit Samichlaus - Tipp: Bild mitnehmen und im Rahmen verschenken!

STÖCKLI EGGER

MÖBEL EGGER Luzernstrasse 101 6274 Eschenbach/ULU Telefon 041 449 40 40 www.moebelegger.ch

EGGER

MÖBEL-BON kumulierbar
Fr. 50.- bei Einkauf ab Fr. 500.- auf das reguläre Möbel-Sortiment

EGGER

MÖBEL-BON kumulierbar
Fr. 100.- bei Einkauf ab Fr. 900.- auf das reguläre Möbel-Sortiment

EGGER

MÖBEL-BON kumulierbar
Fr. 500.- bei Einkauf ab Fr. 4'000.- auf das reguläre Möbel-Sortiment

Online-Bestellung Code: XMAS50
Online-Bestellung Code: XMAS100
Online-Bestellung Code: XMAS500

Gültig bei Kauf/Bestellung vom 29.11. bis 9.12.2017. Einlösbar online oder in Eschenbach. Alle Bons sind miteinander kumulierbar, jedoch nicht mit anderen Aktionen, bereits reduzierten Artikeln und Preisföti. Sie sparen Fr. 650.- bei einem Einkauf ab Fr. 5'400.-. Pro Kunde 1x einlösbar.

Würdigung der fünften Jahreszeit
Die Fasnacht könnte bald zum Weltkulturerbe zählen – aber nicht jene in Luzern. 28

Weihnachtstreffen der LZ: Stellen Sie uns Ihre Fragen

Stadt Luzern Jeweils an Ostern tütscht unsere Zeitung zusammen mit den Leserinnen und Lesern Eier. Der Anlass im Frühling erfreut sich seit Jahren grosser Beliebtheit, rund 2000 Eier konnten die LZ-Mitarbeiter im April am Karsamstag an die Leserschaft verteilen. Dabei ging es aber nicht nur ums Eiertütschen, sondern viel mehr auch um den Austausch mit den Lesern unserer Zeitung.

Jetzt möchte die «Luzerner Zeitung» an diese kleine Tradition anknüpfen, deshalb organisieren Redaktion und Verlag zum ersten Mal das LZ-Weihnachtstreffen. Der Anlass findet am Samstag, 9. Dezember 2017, von 14 bis 16 Uhr vor dem LZ-Corner an der Pilatusstrasse 12 in Luzern statt. Punsch und Kaffee werden offeriert, am Glücksrad gibt es Preise zu gewinnen.

«Gespräche mit unseren Lesern sind wertvoll»

Zum LZ-Weihnachtsanlass sagt Chefredaktor Jérôme Martinu: «Die Gespräche zwischen Redaktoren und Lesern sind immer sehr wertvoll. Wir wollen erfahren, was die Leser über unsere Zeitung denken und welche Themen sie interessieren.» Neben Martinu werden Redaktorinnen und Redaktoren aus verschiedenen Ressortgruppen anwesend sein. Sie nehmen auch Kritik entgegen und beantworten Fragen.

Ebenfalls vor Ort sind Mitarbeiterinnen des Verlags mit Bettina Schibli, Leiterin LER-Markt. Sie erklärt: «Mit dem LZ-Weihnachtstreffen möchten wir uns bei unserer Leserschaft für deren Treue und das aufmerksame Lesen und die regelmässigen Rückmeldungen bedanken.»

Schibli präsident auch die Stiftung der LZ-Weihnachtsaktion, die Menschen in unserer Region in der Not unterstützt. Schibli wird Reaktionen und Fragen zur Spendenaktion unserer Zeitung entgegennehmen. (red)

Hinweis
Infos zur LZ-Weihnachtsaktion finden Sie auf Seite 26.

ANZEIGE

Wir betreuen Ihre Kinder.
0842 43 44 45

Schweizerisches Rotes Kreuz
Kanton Luzern